Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 8 (1937)

Heft: 6

Artikel: "Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen..." : (Meditation über Markus 9, 37) [Fortsetzung]

Autor: Huber, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alimente par gravité 2 transporteurs Redler utilisés exclusivement pour le déplacement horizontal dans le bâtiment des silos. De là, part le transport pneumatique, dont il est fait mention plus haut, du même type que celui servant au déchargement des wagons.

Des 2 silos journaliers, un pour la houille, l'autre pour le poussier de coke, l'alimentation se fait par deux trémies, comme indiqué précédemment.

Les intallations examinées constituent un des modes d'alimentation en combustible. Un élévateur mécanique a été également installé. Il est destiné à servir, d'une part, au transport des scories depuis les caves sous la chaudière au silo en tôle prévu à cet effet sur la façade extérieure, d'autre part, de réserve pour le transport du combustible, directement depuis la voie du tram jusqu'aux silos journaliers. La puissance minimale de transport est de 12 t/h. pour la houille et de 8 t/h. pour le poussier de coke.

h) Installation de dépoussiérage. Mentionnons pour terminer cette description que les gaz sortant de la chaudière passent, avant de pénétrer dans la cheminée, dans un appareil d'élimination des cendres volantes, établi dans une construction spéciale adossée à la cheminée. Cette élimination était particulièrement importante dans un quartier de villas et d'hôpitaux. C'est pour cette raison que les rendements suivants furent imposés au constructeur.

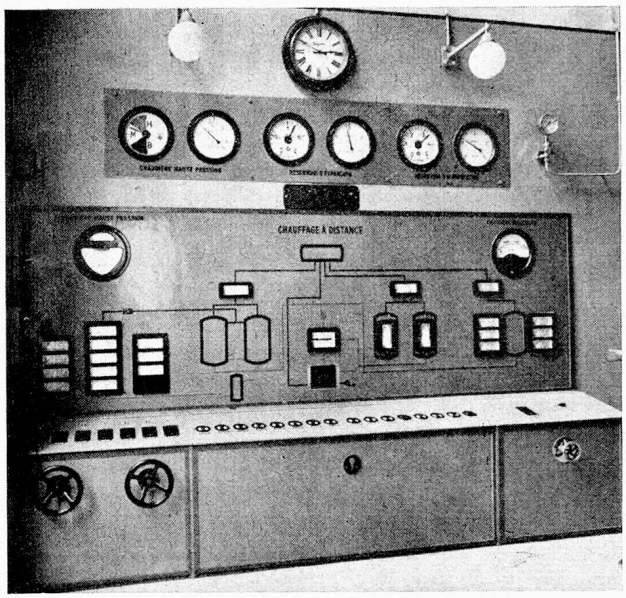

Fig. 8 Pupitre de commande de la centrale de Pierre de Plan.
Kommandopult des Fernheizwerks Pierre de Plan.

97% pour un début horaire de 20 t/h.
92% pour en début horaire de 12 t/h.
calculés sur la base des quantités de cendres contenues dans les gaz d'échappement avant leur entrée dans l'appareil.

à suivre

„Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen..."

(Meditation über Markus 9, 37) von Fritz Huber, Pfarrer am Basler Waisenhaus (Fortsetzung)

Nur was die Mütter ihren Kindern sind, suchten wir bisher zu zeigen. Das mag zwar den zugrunde liegenden biblischen Geschichten insofern entsprechen, als da die Kinder selber keineswegs handelnd auftreten. Wie sollten sie auch! Kinder müssen sich führen lassen und lassen sich führen. Die Initiative, zu Jesus hinzutreten, wird kaum von ihnen ausgegangen sein. Und auch das „alleinstehende" Kind wurde von Jesus herbeigeholt. Trotzdem sind die Kinder hier Hauptpersonen. Um sie dreht und bewegt sich alles, was getan und gesprochen wird. Die Kinder werden weggewiesen, für ihre Kinder wehren sich die Mütter, den Kindern macht Jesus bei sich Platz, und ein Kindlein stellt er mitten unter seine Jünger. Die Kinder werden geehrt und nur durch die Kinder auch die Mütter. Die Mütter sind eigentlich Nebenpersonen. Davon gingen wir ja aus, wie seltsam hoch im Evangelium die Kinder gestellt werden. Diesem, im Evangelium deutlich hervortretenden Zuge müssen wir nun gerecht werden.

Werden sich eventuell die uns durch Markus 9 nahegelegten Fragen leichter und müheloser beantworten lassen, wenn wir vom Kinde statt von seiner Mutter ausgehen? Auf alle Fälle wird unter diesem Gesichtspunkt eine Vereinfachung eintreten. Wir werden zwar auch hier die verschiedene Lage der Kinder und ihre Herkunft im Auge behalten müssen. Aber eigentlich grundlegende Wichtigkeit ist ihr nicht beizumessen, denn es gibt einen Glanz des Kindlichen, den jedes Kind aufweist. Dieser Glanz mag bei einem verwahrlosten Kinde zurücktreten, aber wie etwas Urtümliches bricht er durch, sobald Muttersinn sich seiner annimmt. Um das, was Pestalozzi jubeln machte, geht es hier. Aber ist, so müssen wir weiter fragen, damit eine Tatsache genannt, die hinter jenes Urteil: Du bist sündig — zurückführt? Treten wir damit aus der Situation heraus, in der wir die Kinder durch ihre Mütter sahen? Wird das Kind durchbrechen und siegen, wo die Mutter nicht mehr weiter konnte? Stellt Jesus das Kind als den Sieger dar?

Da mögen moderne Reminiszenzen in uns aufsteigen. Es ist ja noch nicht so lange her, daß man in hochtönenden Worten vom „Zeitalter des Kindes" sprach. Unmittelbar hinter uns liegt eine Epoche, da auch in der Erziehung alles von der Selbsttätigkeit des Kindes erwartet wurde. Kindliche Aeußerungen, Kinderzeichnungen, alles, was das Kind aus sich selber hervorbringt, möglichst ohne Zutun der Erwachsenen, stand in hohen Ehren. Sind auf dieser Linie auch die Aussagen des Evangeliums zu werten? Ihrer ist das Himmelreich, bedeutet schlechthin, daß schon im kindlich-natürlichen Wesen das Reich Gottes realisiert werde? Wer ein solches Kind aufnimmt, nimmt mich auf — heißt das: Jesus identifiziert sich mit dem Kind im natürlichen Sinn? In solcher

Annahme taucht eine Gefahr auf, die kirchen- und geistesgeschichtlich zuzeiten verhängnisvoll wirkte. Wahrlich, wir sind auch in neuester Zeit nicht um diese Gefahr herumgekommen, und den Kindern erwuchs Schaden daraus.

Damit sagen wir nichts gegen eine pädagogisch-didaktische Strömung, die auf das Prinzip der Selbsttätigkeit einen bessern und interessantern Schulunterricht aufbaute. Hingegen wurden gerade in diesem Zusammenhang Worte vom „Schöpferischen im Kinde" gesprochen, die irregeführt haben. Daß das Kind selber etwas schaffen und hervorbringen soll, daß man ihm unabhängig von Vorlagen die Möglichkeit geben muß, sich auf seine Art auszusprechen und auszudrükken, ist richtig. Aber darüber hinaus das Schöpferische im Kind mit dem Schöpfer selber zu identifizieren, ist Schwärmerei. Ich weiß wohl, daß es sogar bei Pestalozzi Sätze und Ausdrücke gibt, die in dieser Richtung mißverstanden werden können. Dabei handelt es sich jedoch bestimmt um ein Mißverständnis. Pestalozzi weiß, wie jeder schlichte Christ, um das radikale Gegenüber Gottes zu uns Menschen, auch sofern es das Kind angeht.

So wenig die Mutterliebe rettendes Zeichen ist, so wenig kann die Hilfe aus dem Kinde selber kommen. Die kindliche Natur ist voll von Geheimnis, wie alle Natur, wie auch die Natur der Mutter. Daß jedoch dieses Geheimnis an sich noch nicht das Heil enthielt — darüber gibt uns die anthropologische Ueberlegung, die nicht vom Evangelium zu trennen ist, Klarheit. Was ist das Kind, das natürliche Kind? Im Grunde nichts anderes als das, was auch seine Mutter ist. Es ist ja unser Fleisch und Blut. Die Kinder stammen von uns ab. Von hier aus ist aber schlechterdings nicht abzusehen, wie solch ein Kind je etwas anderes werde, als wir es sind. Auf was für einem Grund kann dann die Bibel so, wie sie es tut, von den Kindern reden? Dieser Grund kann und will nichts anderes sein als ein ganz und gar nicht im Menschen gelegter Grund, also auch keine in der Natur des Kindes zu entdekkende Position. Wo aber liegt er? In der Verheißung des Reiches Gottes. Damit ist genannt, was weder die Mutter noch das Kind leisten, oder aus sich selber hervorbringen können. Hier fußt aber auch die paulinisch-reformatorische Rechtfertigungslehre von dem in Jesus Christus als Sünder begnadigten Menschen. Ob sie uns etwas und was sie uns zu sagen habe, hängt ganz davon ab, ob wir in der anthropologischen Frage biblisch-real zu denken vermögen.

Die Rechtfertigungslehre ist freilich nicht harmlos und bietet mehr als eine Möglichkeit des Anstoßes; denn sie bedeutet das radikale Ende aller romantischen Auffassung des Kindlichen. Die Schwärmerei für das Kind wird durch sie verboten, die zart-empfindsame, wie die emphatisch-pathetische. Und diese Lehre kann uns wahrlich auch in unserm Erzieher-Bewußtsein treffen. Der Optimismus, den wir zum Arbeiten so nötig zu haben scheinen, wird tödlich getroffen und erledigt. Vielleicht wird uns zwar rasch wohler dabei; denn wir können es uns jetzt ersparen, uns in unserer aufgemutzten optimistischen Haltung täglich selber anzulügen. Aber auch unsere rein menschliche Vertrauenswürdigkeit beginnt hier krank zu werden, oder besser gesagt: sie wird in ihrer Schwäche entlarvt. Wir sind in unserm Fleisch und Blut angegriffen. Und die Brücke wird mehr als brüchig, wenn das Kind durch das Vertrauen zu mir zum Selbstvertrauen kommen soll.

Es besteht nun anscheinend die Möglichkeit, diesen Anstoß zu parieren, indem man die religiösen Kräfte, die sich schließlich in der Geschichte und manchem großen menschlichen Beispiel erwiesen haben, einfach miteinbezieht in „sein System". Vielleicht irgendwo am Schluß, wenn in einem erzieherisch besonders schwierigen Fall alle unsere humanen Reserven aufgebraucht sind. Vielleicht sind wir auch durchaus bereit, das religiöse Moment in unserer Methode zur Geltung kommen zu lassen. Es ist uns rein human wertvoll. Darum geht es jedoch nicht bei dem Thema, an dem wir hier stehen. Das Humane in seinem ganzen Umfang, auch in der Form des Religiösen, ist angegriffen. Die biblische Lehre vom Menschen sieht das Kind, wie uns Eltern und Erzieher, nur im Verfallensein an Sünde und Tod, aus dem es menschlich, auch im Sinne von „religiös", keine Errettung gibt.

Statt einem bloß scheinbaren Entrinnen zeigt uns aber die Rechfertigungslehre die faktische Errettung von Gott her. Unverdient, d. h. nicht durch uns präpariert und auch durch keine Stimmung erzeugt, sondern einzig in der Realität der göttlichen Verheißung, kommt sie uns entgegen. Mutter und Kind sind in ihrer Existenz bedroht dadurch, daß sie Sünder sind, sagt die Bibel, aber sie sind auch errettet durch Gottes freie Gnade. Das kann und soll nicht wieder aufgelöst werden in subjektiven Empfindungen. Das hängt nicht ab vom Gefühlscharakter unserer Erlebnisse. Hier ruht alles auf voller Objektivität, auf gläubigem Hören und Empfangen, sofern eben auch der Glaube nicht unser, sondern Gottes Werk ist. So zeigt sich uns die einzige Möglichkeit eines Wiederaufstehens bei unserer, nun auch in der Pädagogik aufgedeckten, menschlichen Lage. Wo aber finden wir das alles in der uns vorliegenden biblischen Geschichte verankert?

Zu allernächst wäre darauf hinzuweisen, daß die beiden Jesus und die Kinder betreffenden Perikopen stark gegen das Ende der Evangelien sich vorfinden, kurz vor der Leidensgeschichte. Sie bekommen schon dadurch ein besonderes Gewicht, und das Wort des Heilandes ist unmittelbar mit dem in Verbindung zu bringen, was sich hier anbahnt. „Der nimmt mich auf" klingt an ähnliche Worte in Matth. 25, oder an das Wort zu Maria in Bethanien (Mark. 14). Man wird Jesus nicht mehr lange persönlich etwas zuliebe tun können. Was einer an den Kindern tut, will er darum annehmen, als ob es ihm selber gelte. Wir werden nicht daran vorbeisehen können, daß Jesus, der ins Leiden geht, hier eines der Anliegen nennt, für die er stirbt. Er stirbt für

die Welt, in der auch das Leid und die Not der Kinder so ausgedehnt ist.

Die Not der Kinder — ob alleinstehend oder nicht — und die Not ihrer Mütter und Erzieher liegt eben tiefer, als eine flache Aufklärung sie hat sehen wollen, auch tiefer, als ein durchschnittlicher Idealismus es zugibt. Nun erfahren wir, was, vielleicht unbewußt, eine Mutter spürt, die um ihr eigenes Genügen bangt. Es ist halt auch auf die „reinste menschlich-irdische Erscheinung", die Mutterliebe, nicht mehr zu bauen, wo in der Beziehung von Mark. 9 zum Kreuzestode Jesu der Abgrund vor uns tief aufgerissen ist. Nicht ohne Grund müssen uns die Kinder in ihren Schwierigkeiten dem Leben gegenüber oft so namenlos dauern. Es geht hier um den „Haken" im menschlichen Fleisch und Blut. Auch hinter der Milieu-Komponente liegen tiefere Ursachen. Im Wort Sünde erheben sich Instanzen, die aber auch jeden Gedanken an ein pfäffisches Geschäftemachen verbieten. Wir wären der Reiter über den Bodensee, wenn wir daran vorbeisehen wollten.

Wer hellhörig ist, muß das alles vernehmen, wenn es heißt: ein Kind aufnehmen „in Jesu Namen". Jesus ist bestimmt nicht bloß als unser, vielleicht über alles sonst Menschliche erhabene Vorbild zu fassen. Er bleibt in seinem Sterben und Auferstehen das Gericht über uns Menschen, auch über unsere rein menschliche Vernünftigkeit. Der Anstoß, welcher „in seinem Namen" erfolgt, kann von uns nicht aufgefangen werden, sondern muß sich an uns erfüllen. Dann aber gilt uns in seinem Namen auch die Verheißung des Reiches Gottes und das ist: Vergebung und neues Leben für uns und unsere Kinder.

Es fragt sich nun: Ist das ein zu weiter Weg, um zum Verständnis des wahrhaft Kindlichen zu kommen? Ich glaube nicht. Dieser Weg erscheint uns ja nur deshalb so lang, weil wir selber auf ihm Barrikade über Barrikade aufrichten, weil wir ihn nicht freigeben wollen. Ein Innerstes sträubt sich bei uns gegen diesen „unserer Natur so schrecklichen Schritt" (Pestalozzi). Wir können und wollen es nicht haben, daß menschlich der Boden unter unsern Füßen dermaßen zerrinnt. Wir hängen, mehr als wir zugeben, an unsern „Verdiensten". Ein letztes „Aber" steigt immer wieder in uns auf, und so versperren wir selber uns und unsern Kindern den Weg zu der Freiheit der Kinder Gottes. Den Kindern selbst würde es ja so nahe liegen, was Jesu Name für sie bedeutet. In ihrem unreflektierten Wesen haben sie schon die Vorbedingung, die wir uns in der Rechtfertigunglehre erst theologisch sagen lassen müssen. Sie empfangen ihre Rechtfertigung als ein Geschenk, wo Verdienst noch gar nicht in Frage kommen kann. Kindersinn ist im Letzten freie Anerkennung der Gabe Gottes. Darum müssen nicht sie bei uns, sondern wir bei ihnen in die Schule gehen.

Ja freilich, aus den Kindern selber geht uns eine Hilfe auf, wo wir das Kindliche „im Namen Jesu" verstehen und gelten lassen. Wir müssen sie einfach für ihn freigeben. Ihr eigentliches Wesen, ihre eigentliche „Natur" tritt da zum Vorschein und wird richtig erkannt, wo wir sie als Kinder Gottes betrachten, alle Kinder, auch die ungezogenen und die belasteten. Wir kommen auf solche Weise endlich über einen moralistischen Standpunkt hinaus. Wir haben aber auch all unsere Versuche psychologistischen Entschuldigens nicht mehr nötig. Wir bedürfen der Psychoanalyse zur Rechtfertigung nicht. Die Kinder sind ja im Namen Jesu entschuldigt und gerechtfertigt — nicht menschlicher, sondern göttlicher Weise, insofern durch ihn ihre Legitimität als Kinder Gottes gesichert ist. Hier liegt der Charakter indelebilis des Menschen, um den sich Pestalozzi bemühte, begründet. Und bei den Kindern, vielleicht sogar durch sie geht auch uns, ihren Eltern und Erziehern, eine Hoffnung auf.

Nun finden wir eine Erklärung für das beglükkende Erleben, das uns um die Kinder zuteil wird. Was uns in der romantisch-schwärmerischen Auffassung des Kindlichen irreleitete, zeigt sich in seiner wahren Bedeutung. Kinder sind eine Gabe Gottes, weil in und mit jedem Kindlein, das geboren wird, von neuem das zu uns kommt, was im Namen Jesu über den Kindern gilt. Freilich, es bleibt vorläufig nicht ein reines „Lachen", welches uns damit beschert ist. „Weinet über euch und eure Kinder!" hat Jesus einmal gesagt. Jedes Kind, das geboren wird, ist auch wieder Mensch, — Mensch in dem Sinne, wie wir es oben geschildert haben —, Mensch durch uns, seine Eltern und die Umstände, unter denen es in die Welt eintritt. Jedes Kind hat in dem Kindlichen seines Wesens um des Reiches Gottes willen einen Kampf zu kämpfen. Es dauert uns nicht umsonst in diesem Ringen, das es menschlich verlieren wird, wie wir es selber verloren haben. Die Verheißung bleibt eben nur in dem Sieger und Ueberwinder Christus bestehen. Sie wird sich im Kommen des Reiches Gottes erfüllen. Damit haben wir genannt, was allen Kindern zugute kommt, und wahrlich nicht zuletzt auch den uns besonders anvertrauten, nicht eigenen Kindern. Von hier aus muß sich zeigen, was wir gerade diesen Kindern schuldig sind. Das aber bedeutet neu die Frage stellen: Was heißt, ein Kind in Jesu Namen, wirklich in seinem Namen aufnehmen? (Schluß folgt.)

Eröffnungswort an der Jahresversammlung d. SVERHA in Schaffhausen

am 11. Mai, von E. Gofjauer, Präsident des SVERHA, Zürich 7

Sehr verehrte Versammlung!

Es scheint mir ein großes Glück zu bedeuten, Sie hier in der schönen Rheinstadt Schaffhausen begrüßen zu dürfen. Jeder geht gern einige Tage aus dem Heim, um mit den Berufsgenossen ein paar gemeinsame Stunden erleben zu dürfen. Daß wir das in der gegenwärtigen schweren Zeit tun dürfen, ist in meinen Augen eine besondere